

Gießener Allgemeine vom 22.11.08

Trägerwechsel hat Kita-Alltag kaum verändert

Kindertagesstätte Anne-Frank-Straße ist jetzt kirchlich statt städtisch – Mehr Erzieherinnen und weiterhin keine Gebete

Gießen (kw). Ihr Kindergarten soll in andere Hände gehen: Ein Paukenschlag war diese Ankündigung im Sommer für die Mitarbeiterinnen und die Eltern der städtischen Einrichtung in der Anne-Frank-Straße. »Da floss das eine oder

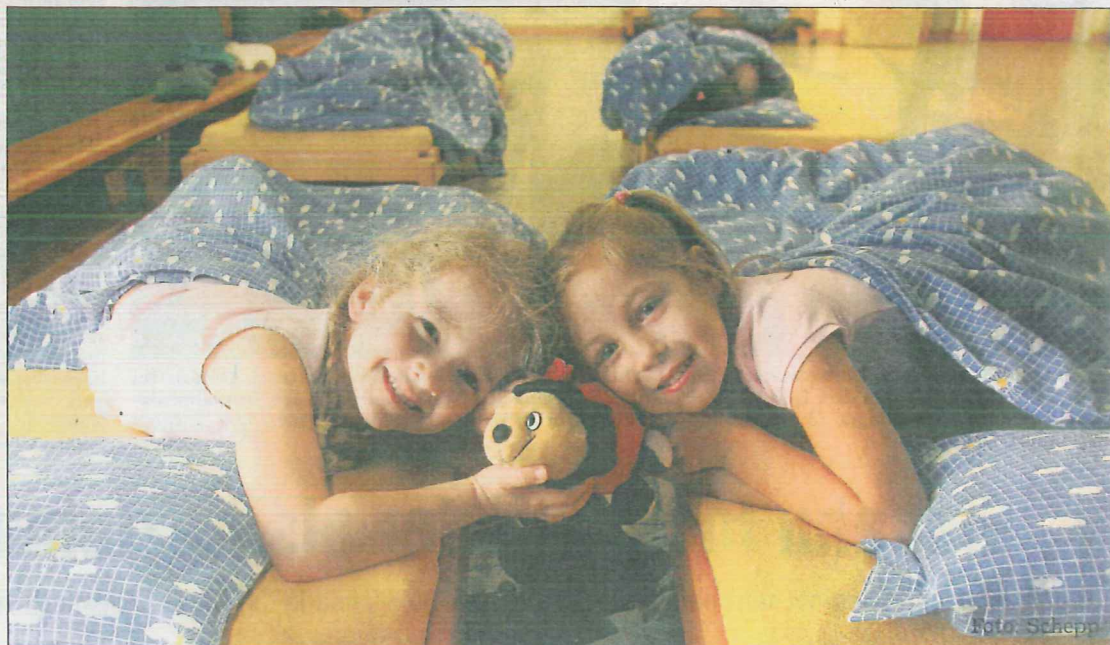
andere Tränchen«, Proteste wurden angekündigt. Doch längst habe sich die Aufregung gelegt: Das schilderten Erzieherinnen und Vertreter des neuen Trägers kürzlich im AZ-Gespräch. Der erste Tag unter Regie des Diakonischen Werks

»war ein Tag wie jeder andere«, sagen die Erzieherinnen Helga Schürmann und Michaela Meyer. Alle betonen: Die wenigen Veränderungen, die es bisher gab, seien positiv – zum bewährten Personal kamen nämlich neue Kräfte hinzu.

Weil die evangelische Kirche höhere Landeszuschüsse bekommt (siehe Kasten links), kann sie ein Viertel mehr Mitarbeiterinnen beschäftigen. 8,3 Stellen stehen den rund 60 Drei- bis Sechsjährigen gegenüber. Vor allem bei den Erzieherinnen, aber auch im Hauswirtschaftsbereich gab es eine Aufstockung. Dies eröffnete neue Möglichkeiten, auch die der verstärkten Kooperation mit anderen Verbänden. Im Gespräch seien beispielsweise mehr Bewegungs-Angebote, ein Elterncafé oder ein Kurs »Fit für Kids«, schildert Ute Kroll-Naujoks, stellvertretende Leiterin des Diakonischen Werks Gießen. Der Wohlfahrtsverband ist für die pädagogische Konzeption des Kindergartens zuständig. Die Formalien der Trägerschaft hat der Evangelische Kirchengemeindeverband übernommen, für den Vorstandsvorsitzender Gerhard Bergen und der zuständige Mitarbeiter Marc Gibcke im Gespräch von einem problemlosen Wechsel berichteten.

»Verliere ich meine Stelle?« oder »muss sich mein Kind auf neue Bezugspersonen einstellen?« – Das seien anfangs die größten Ängste beim Personal und bei den Eltern der Weststadt-Kita gewesen, erzählen die Erzieherinnen. Doch sowohl Vertreter der Stadt als auch später diejenigen des neuen Trägers hätten sie mit ausführlichen Informationen schnell ausgeräumt. Tatsächlich seien die vertrauten Kräfte geblieben bis auf eine Extra-Mitarbeiterin in der Migrantenbetreuung, die unter speziellen Stadt-Bedingungen tätig war und in eine andere städtische Kita wechselte. Deren Arbeit werde nun auf neuer Basis von einer Fachkraft geleistet. Zwei neue Erzieherinnen kamen hinzu; eine weitere, die bisher im Rahmen einer Integrationsmaßnahme tätig war, hat nun eine feste Stelle.

Von Vorbehalten gegen einen konfessionellen Träger war vor einem Jahr die Rede – immerhin hat die Tagesstätte einen Migranten-Anteil von rund 80 Prozent. Welche Rolle spielt der kirchliche Betreiber nun im Alltag? Weder würden andere Lieder als bisher gesungen, noch ge-



Sie können ruhig schlafen: Die 60 Drei- bis Sechsjährigen der Kindertagesstätte Anne-Frank-Straße werden bei veränderter Trägerschaft im Wesentlichen weiter von ihren vertrauten plus zwei neuen Erzieherinnen betreut.

be es plötzlich Gebete in der Kita, berichten die Erzieherinnen Michaela Meyer und Helga Schürmann. »Christliche Werte« wie Toleranz, Offenheit und Nächstenliebe seien schon bisher gelebt worden. Und der Hintergrund der traditionellen Feste wie Weihnachten oder Ostern war immer ein Thema. »Aber auch bei muslimischen Festen hängt ein Schild an der Tür, und wir gehen darauf ein.« Der Besuch von Kindergottesdiensten in der evangelischen Stephanusgemeinde – ein wichtiger Kooperationspartner im Rahmen des »Arbeitskreises West« – sei freiwillig. Unter den Eltern seien keine Bedenken wegen einer etwaigen verstärkten religiösen Erziehung laut geworden, ergänzt Michaela Meyer. »Wir sind eine konfessionelle Einrichtung, und es ist uns schon auch wichtig, das zu betonen«, so Ute Kroll-Naujoks, »aber

das heißt nicht, dass wir versuchen, die Kinder zu beeinflussen.«

Für das Personal hat der Trägerwechsel allerdings auf Dauer durchaus Auswirkungen: Die Mitarbeiterinnen werden zunächst auf der Basis von sogenannten Gestellungsverträgen übernommen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre muss jede für sich entscheiden, ob sie die Kita oder den Arbeitgeber wechseln möchte. Wer den öffentlichen Dienst verlässt, nimmt einige Verschlechterungen in Kauf, etwa eine 40-Stunden-Wochenarbeitszeit (statt 39) und deutlich weniger Weihnachtsgeld. Im Großen und Ganzen seien die Tarifbedingungen aber »nahezu gleich«, sagt Marc Gibcke.

Evangelisch werden müsse niemand, ergänzt Gerhard Bergen: Unter diesen besonderen Umständen würde der Kirchengemeindever-

band sogar konfessionsloses Personal übernehmen, weil dies als Bedingung für eine Übergabe festgeschrieben war. Das treffe aber ohnehin auf keine der Mitarbeiterinnen zu. »Grundsätzlich wird angestrebt, dass unsere Mitarbeiter Mitglied einer christlichen Kirche sind«, so Bergen. Wenn – wie in der Anne-Frank-Straße – im Wohngebiet rund um die Einrichtung zu einem großen Teil Nicht-Christen leben, darf Kita-Personal auch anderen Religionen angehören.

Zufrieden fällt also die vorläufige Bilanz der Beteiligten aus nach den ersten Wochen unter neuer Regie. Die größten Pläne der evangelischen Kirche für ihre neue Einrichtung werden im Übrigen erst nächstes Jahr umgesetzt: Dann soll es einen Anbau geben, in dem eine Krabbelgruppe für zehn Kleinkinder Platz findet.